

Kleingartenausstellung und Wohnungswesen

Vom amtsführenden Stadtrat *Anton Weber*

Wohnungsnot und Wohnungselend waren in der kapitalistischen Epoche immer vorhanden. In Wien hat es im tiefsten Frieden Kanal- und Ziegelofenbewohner gegeben, da der privatkapitalistischen Profitgier bei der Erstellung der Mietzinse keinerlei Zügel angelegt waren. Von den 540.869 Wohnungen, die zu Kriegsende in Wien gezählt worden sind, waren nicht weniger als 72,4% Kleinwohnungen. Das zeigt deutlich, daß die Wohnkultur in der Millionenstadt leider viel zu wünschen übrig gelassen hat. Wien hat da ungemein viel nachzuholen, und es ist auch in den letzten Jahren, trotz der gewaltigen Schwierigkeiten, von der Gemeindeverwaltung eine *Wiederaufbauarbeit* geleistet worden, die, objektiv betrachtet, alle Anerkennung verdient.

Zu dieser Hebung der Wohnkultur in der Großstadt tragen auch die Kleingärtner und Siedler bei. Rund 70.000 Familien nennen heute in Wien einen Schrebergarten ihr eigen, und viele Tausende unter ihnen sind dadurch aus den dumpfen Elendswohnungen, in die sie von profitlüsternen Baukapitalisten gezwängt worden sind, wenigstens für die schöne Jahreszeit in eine gesündere Umgebung gelangt. Und immer größer wird auch die Zahl der Schrebergärtnerfamilien, die für die schöne Jahreszeit der Zinskaserne entfliehen und eine Schrebergartenhütte, die sie mit eisernem Fleiß errichtet haben, bewohnen. Eine solche gesunde Lebensweise kommt vor allem den Kindern unserer Kleingärtner zugute, und es wurde erst kürzlich über die gesundheitlichen Fortschritte, die Kinder von Schrebergärtnern im Vergleich zu anderen Kindern aufweisen, ein beachtenswertes Material veröffentlicht. So ist die Wiener Kleingartenbewegung nach dreierlei Richtungen für den sozial denkenden Bürger zu begrüßen: Sie ist eine *wirtschaftliche Bewegung*, die meist jener Erde, die sonst völlig unproduktiv bliebe, Riesenquantitäten der besten Nahrungsmittel abringt; sie ist aber auch eine *gesundheitliche Bewegung*, die den Ernährer der Familie aus der qualmerfüllten Wirtshausstube in das Freie zu einer gesunden Beschäftigung hinausführt, und sie wird auch immer mehr zu einer Bewegung, die eine *Wohnungszubusse* darstellt. Von hier ist es aber nur mehr ein Schritt zur Siedlungsbewegung. Ermöglichen doch die *Kernhauskredite* der Gemeinde Wien dem emsigen und strebsamen Kleingärtner im Laufe der Jahre eine Wohnkultur zu erreichen, die noch vor Jahren der Masse der erwerbenden Menschen als unerreichbares Ideal vorgeschwebt hat. Dadurch wird der Wohnungsmangel praktisch bekämpft.

Der Wiener Wohnungsmarkt braucht eine Entlastung. Die regulierende Tätigkeit des Wiener Wohnungsamtes auf dem Gebiete des Wohnungsmarktes muß naturgemäß bei dem Stande der heutigen Gesetzgebung eine bescheidene sein. Auch der Wohnungsluxus muß sich in der großen Stadt erschöpfen, wenn bald zehn Jahre jede private Bautätigkeit ruht, während Jahr für Jahr die Zahl der Ehen anschwillt und dadurch die Nachfrage nach einem eigenen Heim immer größer wird. Während im Jahre 1914 nur 22.294 Eheschließungen verzeichnet wurden, waren es im Jahre 1919 schon 26.182, im Jahre 1920 gar 31.164, und erst im Jahre 1921 ist die Zahl der neuen Ehen auf 29.274 und im Jahre 1922 auf 26.368 zurückgegangen. Immerhin werden jetzt noch weit mehr Ehen geschlossen als vor dem Kriege, was naturgemäß den Wohnungsmarkt ungünstig beeinflusst.

Die fünfte Kleingarten-, Siedlungs- und Wohnbauausstellung wird daher zum ersten Male der Bevölkerung Wiens zeigen, *wie schwierig die Arbeit des Wohnungsamtes ist*. Sie wird aber auch den Besuchern den Beweis liefern, daß die

Wiener Wohnungsnot keine Wiener Erscheinung, sondern ein Problem ist, mit dem die ganze Welt, gleichgültig, ob Siegerstaaten oder Besiegte, schwer zu ringen hat. Dabei wird es besonders interessant sein, aufzuzeigen, daß selbst in jenen Ländern, in denen der freie Verkehr auf dem Wohnungsmarkte hergestellt, also das Mietenschutzgesetz beseitigt worden ist, genau die gleichen Erscheinungen bleiben, wie sie vor der Herstellung des freien Miet- und Wohnrechtes bestanden haben. Die Ausstellung wird zeigen, daß die Wohnungsfrage zu einem Zinsfußproblem geworden ist. Da bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage aber unmöglich von den breiten Massen jene Miete aufgebracht werden könnte, die nicht allein den Hausbesitzern die Goldrente, sondern darüber hinaus auch noch den Bauspekulanten ihre Profitrate sichert, so würde selbst die Aufhebung des so heiß umstrittenen Mietenschutzgesetzes keine Abhilfe gegen die Wohnungsnot schaffen, sondern den Mietern nur Schikanen und unerschwingliche Mietzinse, also neues Wohnungselend bringen!

Das Wohnungsamt der Stadt Wien hat sich bemüht, den Besuchern der Ausstellung die Wohnverhältnisse in Wien aufzuzeigen, wie sie sind. Es wird aber auch zeigen, was und wie die Gemeinde Wien gebaut hat und welcher Weg eingeschlagen werden muß, um die Wohnungsnot zu bekämpfen und zugleich den Mietenschutz zu festigen.

Bei den deutschen Kleingärtnern

Eine Studienreise und ihre Nutzanwendung

Von Gemeinderat Karl Hofbauer, Vorsitzender des Gemeinderätlichen Unterausschusses

Die urplötzlich aus der Lebensmittelnot zu Beginn des Krieges entstandene und erst recht während der Hungerjahre zu Kriegsende und des wirtschaftlichen Zusammenbruches nach dem Kriege in beängstigender Weise regel- und planlos fortgesetzte Ausdehnung des Kleingartenwesens in und um Wien hat für die Gemeindeverwaltung eine Reihe von Problemen aufgeworfen, die einer raschen, aber auch den Erwartungen vieler zehntausender Interessenten gerecht werdenden Lösung bedürfen.

Die wichtigsten Fragen sind wohl folgende:

1. Werden die Stadtbewohner auch bei Eintritt normaler Lebens- und Lohnverhältnisse die Bewirtschaftung der Gärten fortsetzen?
2. Werden die bestehenden Anlagen nicht früher oder später doch der Stadterweiterung zum Opfer fallen?
3. Wie soll denn eine normale Kleingartenanlage, ein normaler Kleingarten oder ein normales Gartenhaus aussehen?
4. In welcher Weise hat die Gemeindeverwaltung auf die bisherige und auf die weitere Entwicklung des Kleingartenwesens Einfluß zu nehmen?

Da die Wiener Kleingartenbewegung in ganz abnormalen Zeiten sich entwickelt hat, ihr Bestand aber auch noch viel zu kurz ist, um bestimmte Schlüsse aus den gestellten Fragen ziehen zu können, und weil es außer den angeführten Fragen noch eine ganze Reihe von Fragen in verwaltungstechnischer und organisatorischer Hinsicht gibt, war es wohl naheliegend, eine Beantwortung oder Klärung in dem Mutterlande der Kleingartenbewegung, in Deutschland und insbesondere in dessen Großstädten zu suchen.

Eine Studienkommission hat daher die wichtigsten und für die Kleingartenbewegung entscheidenden deutschen Städte besucht, und soll hier versucht werden, einen Vergleich zwischen den Wiener und den deutschen Verhältnissen anzustellen und diese Fragen zu beantworten.